

Terms and Conditions

The Library provides access to digitized documents strictly for noncommercial educational, research and private purposes and makes no warranty with regard to their use for other purposes. Some of our collections are protected by copyright. Publication and/or broadcast in any form (including electronic) requires prior written permission from the Library.

Each copy of any part of this document must contain there Terms and Conditions. With the usage of the library's online system to access or download a digitized document you accept there Terms and Conditions.

Reproductions of material on the web site may not be made for or donated to other repositories, nor may be further reproduced without written permission from the Library

For reproduction requests and permissions, please contact us. If citing materials, please give proper attribution of the source.

Imprint:

Director: Mag. Renate Plöchl

Deputy director: Mag. Julian Sagmeister

Owner of medium: Oberösterreichische Landesbibliothek

Publisher: Oberösterreichische Landesbibliothek, 4021 Linz, Schillerplatz 2

Contact:

Email: [landesbibliothek\(at\)ooe.gv.at](mailto:landesbibliothek(at)ooe.gv.at)

Telephone: +43(732) 7720-53100

Ich bin am 12. d. M. von Frankreich in Wien angekommen, nachdem ich durch drei Monate gefangen gehalten worden war. In Paris hatte ich eine Färberei und Putzerei. Am 3. August erhob sich in meiner Straße ein ohrenbetäubendes Geschrei, und als ich hinausblickte, sah ich, wie eine wüste Menge die Geschäfte der Deutschen demolierte. Als die Menge schon bis zu dem benachbarten Maggigeschäfte gekommen und dasselbe gestürmt hatte, flüchtete ich mit meinem 2 $\frac{1}{2}$ jährigen Kind in den Keller und von da später in eine leerstehende Wohnung des Hauses. Als ich zwölf Tage später merkte, daß man mir auflauere, flüchtete ich mit meinem Kind in einem Automobil auf den Bahnhof und wurde mit etwa 300 Personen im Viehwagen nach La Roche transportiert. In La Roche, unserem anfänglichen Bestimmungsort, durften wir aber nicht aussteigen, weil Nachricht kam, daß die Menge gegen die Deutschen zu sehr aufgebracht sei. Deshalb wurden wir weitergebracht nach Les Sables d'Olonne, wo wir in einem ehemaligen Seminar untergebracht wurden. Auf dem Wege vom Bahnhof ins Seminar mußten wir viel erdulden von der höhrenden Menge; ich kam mit meinem kleinen Kinde nicht so schnell weiter, als die Soldaten, die uns transportierten, es wollten, und wurde von den Soldaten mit Fäusten gestoßen und zum Schnellergehen gedrängt. Im Seminar waren wir 16 Personen (Männer, Frauen und Kinder) in einem Zimmer, viele Männer waren in Stallungen untergebracht. Über die Arbeiten, die wir leisten mußten, kann ich nicht klagen. Freilich ist es denen, die nie schwere Arbeiten verrichtet hatten, sehr schwer geworden. Das Essen, das uns verabreicht worden ist, war kläglich: mittags eine Wassersuppe mit Brot, Kartoffeln, Reis oder Bohnen (niemals Fleisch), abends meist Bohnen oder Kartoffeln. In der Früh Kaffee ohne Milch und Zucker, und zwar wurden für 1000 Personen 1 $\frac{1}{2}$ kg Kaffee verwendet. Das Brot wurde von Tag zu Tag kleiner, Fett wurde zur Zubereitung der Speisen niemals verwendet. Manchmal wurden in der Suppe Pferdeköpfe gesotten. Die Männer, die Gartenarbeiten zu verrichten hatten, sahen die ausgekochten Gerippe der Pferdeköpfe. Das am Pferdekopf befindliche Fleisch wurde vom Küchenpersonal gegessen. Am meisten sorgte ich mich um mein Kind: gegen das Verbot kochte ich dem Kind auf einem Spiritusbrenner eine bessere Suppe mit Milch und Eiern. Einiges Bargeld hatte ich mir vor der Flucht noch gerettet und davon kaufte ich die unbedingt notwendigen Lebensmittel fürs Kind.

Einmal kam ein Polizeikommissär, den man fürchtete, wenn man ihn bloß sah, zum Appell, las uns vor, daß die deutschen und österreichischen Armeen gänzlich besiegt und daß in Deutschland und Österreich Greuelthaten gegen die Ausländer verübt worden seien. Er kommandierte den Männern, sie sollen den Hut abnehmen und „Vive la France!“ rufen. Die es nicht taten, wurden eingesperrt.

Daß ich einiges Geld noch mithatte, war geradezu ein Zufall. Viele Österreicher und Deutsche wurden nämlich in Paris vor ihrer Deportation in die